

Wunder kommt darin nicht zum Ausdruck; auch handelt es sich nicht um eine Eigentümlichkeit des Verfassers der Vita Deodati. Diese der biblischen Lehre und den Kirchenvätern verpflichtete Auffassung ist Gemeingut der Hagiographie und wird im 10. und 11. Jh. immer wieder ausgesprochen⁴³⁾. Es fehlt nicht an einem unmittelbaren Vorbild aus Toul⁴⁴⁾. Vor allem aber — und das ist für unsere Beweisführung das Entscheidende — folgt aus ihr keine „Abneigung, Wunder zu erzählen“. Im Gegenteil! Trotz (oder vielleicht auch gerade wegen) seiner Auffassung, äußerlich sichtbare Zeichen seien nur für im Glauben noch nicht gefestigte Menschen wesentlich⁴⁵⁾, hält der Verfasser die Darstellung der Wunder seines Heiligen für so wichtig, daß er, wie er am Schlusse ankündigt, ihnen ein gesondertes Werk widmen will⁴⁶⁾. Aber auch schon in der Vita

⁴³⁾ Ludwig Zoepff, Das Heiligen-Leben im X. Jahrhundert. Ein hagiographisch-kulturgeschichtlicher Beitrag (Beiträge zur Kulturgeschichte des Mittelalters und der Renaissance 1, 1908), bes. S. 181 ff.

⁴⁴⁾ In der am Ende des 10. Jh. entstandenen Lebensbeschreibung des hl. Aper, der im 5. Jh. Bischof von Toul gewesen sein soll und als Gründer des Toulser Klosters St. Èvre besonders verehrt wurde, der Vita S. Apri (AA SS, Sept. 5 [1866], S. 66—69. — Bibl. Hag. Lat. 616), heißt es in § 5 (S. 67): *sunt aliqui, qui cum Judaeis signa requirentes* (vgl. 1. Cor. 1, 22) *haec sanctitatis testimonia* (gemeint ist die Fürsorge des hl. Aper für die ihm anvertraute Herde, von welcher der Verfasser vorher berichtet hatte) *minus sibi sufficere deputant, miracula pro maximo suscipientes nullumque magnum esse arbitantes nisi eum, quem signorum ostentatio declaravit*. Der Verfasser dagegen meint, *omnibus signis et prodigiis ea, quae in Famulo Domini* (sc. in S. Apro) *descripsimus, esse majora*. Und die Begründung, die auf Matth. 7, 22 fußt, lautet bezeichnenderweise: *quia numquam ista possunt facere nisi boni, cum illa plerumque soleant ostendere et mali*. Die Konsequenz aus dieser Auffassung besteht aber nicht etwa in einem Verzicht auf Wundererzählungen, sondern sieht folgendermaßen aus: *Verum ne tales fortasse parvi pendere aut negligere videamur, addamus aliquid de his, quae per Famulum suum divina virtus mirabiliter operari dignata est*. Und dann berichtet er über von Aper gewirkte und an seinem Grabe geschehene Wunder.

⁴⁵⁾ Welche Funktion und welche Grenzen der Verfasser dem Wunder zumißt, macht er an einem (von 1. Cor. 3, 1—3 inspirierten) Bilde deutlich (c. 4 § 27, Migne, PL 151, 632 C/D): Wie Kinder zunächst Milch zu ihrer Ernährung brauchen, dann aber, wenn sie kräftiger geworden sind, nach fester Nahrung verlangen, so muß man den Menschen, solange sie im Glauben noch nicht gefestigt sind, zunächst sichtbare Zeichen (*signa*, d. h. Wundertaten der Heiligen), dann aber, wenn ihnen das nicht mehr genügt, feste Seelenkräfte (*solidas animae virtutes*, d. h. vorbildliche Lebensführung der Heiligen) als geistige Nahrung bieten, damit sie, wie drastisch formuliert wird, nicht mehr nuckeln müssen, sondern kauen können.

⁴⁶⁾ *Quia vero exteriora miracula testimonium dant bonae vitae, in subsequentibus conabimur (si Deus permiserit) ex his aliqua posteris transmittere, ut ex paucis colligatur, quanta piissimus nutritor noster Deodatus gloria sublimetur in aeterna vita; ad cujus mortua ossa tanta coelitus conferuntur corporibus et animabus solatia* (c. 4 § 28, Migne, PL 151, 634 A).